

Predigt in Kassel am 20. Juli 2014 in St. Martin

„Gott in der Stadt“

Predigttext: Lukas 5,1-11

Liebe Gemeinde, auch Hannover hat einen See, den Maschsee.

Ein Meer ist dieser See wahrhaft nicht, er ist auch kein klarer Bergsee, sondern eher ein etwas bräunliches Gewässer, ein gestauter Fluss.

Er lässt sich aber wunderbar umgehen oder umlaufen.

Das Anlegen des Sees war bereits in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts geplant worden zur Entwässerung der Masch, der Wiesen im Süden Hannovers und für die Naherholung der Hannoveraner. Für die NSDAP kam das Projekt wie gerufen, um die Arbeitslosenzahlen zu reduzieren. Getrieben von der bitteren Not nahmen viele Männer schlechte Arbeitsbedingungen und geringe Löhne in Kauf, die nicht viel höher als ihre Arbeitslosen-Unterstützungssätze lagen. Die Arbeiter mussten ihr eigenes Werkzeug mitbringen. 1.650 Arbeiter waren beteiligt. Sie hoben rund 780.000 m³ Boden für das Seebecken aus. Heute ist das Gewässer ein Naherholungsgebiet mit Booten, Wettkämpfen und guter Luft.

Der See Genezareth, auf dem Jesus von Nazareth, Simon, der zunächst nur Simon genannt wird und die anderen Fischer im Boot sitzen, stehen oder arbeiten ist ein Binnenmeer. 212 liegt er unter dem Meeresspiegel und ist damit das zweittiefstgelegene Gewässer der Welt.

Bis heute wird dort der sog. Petersfisch gefangen und in den Restaurants angeboten. Er ist sehr grätenreich, aber für viele Touristen ein Muss.

Der Jam Kinneret, wie er in Israel genannt wird nach seiner Form, einer Harfe, ist ein tückisches Gewässer. Ist er noch in dem einen Moment flach und glatt wie ein Spiegel, können sich im nächsten Moment hohe Wellen türmen. Die Sturmstillungsgeschichte erzählt davon. (Markus 4,35-5,1 par). Der Fischreichtum des Sees war in der Antike legendär. .

Im Maschsee werden einmal im Jahr die Karpfen im Trüben abgefischt. Als Angelgebiet oder Fischergebiet ist er unattraktiv.

Beide Seen bieten Erfrischung an heißen Tagen und sind Wasserreservoirs.

Liebe Gemeinde, Sie hier in Kassel, können, um bessere Sicht und gute Luft zu haben, auf die Wilhelmshöhe gehen. In Hannover müssen wir auf Türme steigen, Kirchtürme oder Rathausturm, um auf die Stadt und in die Ferne zu blicken.

Liebe Gemeinde in der Martins-Kirche,

Lassen Sie uns das Thema „Gott in der Stadt“ von drei Blickpunkten aus anschauen:

1. Jesu Präsenz und die Präsenz der Kirche
2. Das Fischen und die Suche nach Gott im Alltag
3. Die Berufung Simon Petri und unser Ruf

1.) Jesus braucht eine Bühne, um gut gesehen und gehört zu werden.

Darum bittet er, in die Mitte des Sees gefahren zu werden. Die Akustik ist hervorragend, wenn er von der Mitte des Sees aus spricht.

Er hat ein wenig Distanz - so wie ich hier auf der Kanzel auch besser zu sehen und hoffentlich zu hören bin. Das Schaukeln sowie die leichte Brise helfen ihm, konzentriert zu sein, bei sich und dem, was ihm wichtig ist.

In Hannover suchen wir die Bühnen der städtischen Veranstaltungen (Events) auf.

Z.B. wird beim Maschseefest ein ökumenischer Gottesdienst gefeiert. Dieses Fest ist das Sommerereignis, das 10.000e Menschen begeistert, mit Partys von mittags bis über Mitternacht. Jeden Tag, 4 Wochen lang. Mit „anderen Welten“ locken die Gastronomen, Karibik und Nordsee. Nicht alle Anwohner sind erfreut. Und: ein Gottesdienst mittendrin, am Sonntag um 11 Uhr. Die Musik ist anders (Orgel, Gesang) und die Worte ebenso. Auch die Geschichte des Maschsees wird erzählt. Das Schützenfest ist großes Ereignis in Hannover. Es soll das europaweit größte sein. Bevor es startet, feiern wir in der Marktkirche einen ökumenischen Gottesdienst in der Marktkirche. Die Flaggen bleiben draußen, aber die Schützen sind in Diensttracht dabei, mit Orden geschmückt. Von dort aus ziehen die Schützen und die Geistlichen zum Schützenplatz, wo die Zeremonie weitergeht, mit Festbier-Anstich durch den

Oberbürgermeister etc.

Früher prägten die religiösen Feste das Jahr. Uns Protestanten wird dennoch nachgesagt, wir könnten nicht richtig feiern. Wenn wir uns an den großen Events beteiligen, sind wir dann mehr „dabei“? Oder rechtfertigen wir sogar das Dauerparty-Feiern? Mag jemand die nachdenklichen und „anderen“ Worte hören mitten auf der Partymeile?

Für die Schützen ist der geistliche Beistand und Segen schon eine lange Tradition. Ihre frühere Pastorin und unsere ehemalige Bischöfin Dr. Margot Käßmann hat vor kurzem von der „Karnevalisierung“ unserer Gesellschaft gesprochen. Ein anwesender Kölner war empört und betonte „sein“ Karneval sei die fünfte Jahreszeit!

Was macht Jesus, während sich die Menschen am See lagern, picknicken, reden und vielleicht auch feiern? Er spricht zu ihnen und predigt ihnen die frohe Botschaft, die nicht nur fröhlich ist, sondern Tiefgang hat. Er ruft die Menschen zur Umkehr auf. Aber auch sein Tag endet meist mit gemeinsamen Essen, Geselligkeit und Gesprächen.

Heino Falcke, ehemaliger Propst in Erfurt, schreibt:

„Eine Kirche für andere wird sich heute auch den neuen religiösen Fragen öffnen. Sie wird ihm die Fülle und Weite biblischer Spiritualität zu erschließen versuchen und die religionskritische Schärfe des Evangeliums nicht verleugnen. Sie wird sich vor der trügerischen Hoffnung hüten, das festgefahrene Schiff der Kirche auf der Woge von Religiosität wieder flott zu bekommen. Sie wird sich nicht auf den religiösen Markt konzentrieren oder gar eingrenzen. sie wird auf dem Weg Dietrich Bonhoeffers weitergehen, der die Kirche aus der Engführung auf den religiösen Menschen herausführen wollte in die Offenheit für den ganzen Menschen in den Herausforderungen der modernen Welt.“

(2007, siehe auch seine Thesen von 1972 „Christus befreit - darum Kirche für andere“, mit denen Dr. Heino Falcke Geschichte geschrieben hat. Auf der homepage der Thüringischen Kirche zu finden)

2.) Das Fischen und die Suche nach Gott im Alltag.

Nach dem Fest geht der Alltag weiter. Nach der Weltmeisterschaft ist der Rausch vorbei. Das, was ein Volk verband, ob reich oder arm, ob Mann oder Frau, ob Muslim (liberaler) oder Christ, ob aus Lateinamerika oder Europa, das war der Fußball, die WM. Religiosität im Alltag. Ja, Fußball hat religiöse Elemente. Ich will das nicht ausführen..., aber das ist die laute profane Religiosität. Auch in Pfarrgärten und Pfarrhäusern wurde eingeladen zum gemeinsamen Schauen, Public Viewing, zum Mit-Leiden und Mit-Jubeln.

Die andere ist eher die stille, leise und sehr individuelle Religiosität. Die Kerzen, die zu Hunderten jeden Tag in der Marktkirche angezündet werden. Diese Religiosität in den offenen Kirchen, über die wir gar nicht viel wissen. Frauen, Männer und Kinder, die Gebete aufschreiben und diese kleinen Zettel an die Pinwand heften. Im Gästebuch steht geschrieben: „Ich danke für die Zet in dieser bergenden Kirche.“ Und: „Ach, wäre mein Partner doch noch da, ich vermisse ihn so. sehr“. Es ist eine behutsame zögernde vorsichtige und auch manchmal unerfahrene bzw. ungeübte Religiosität: „Ich möchte so gern Gott nahe sein, aber mir ist das alles so fremd. Ich weiß nicht, wie ich mich verhalten soll. Wo kann ich das lernen?“ - leider ohne Angabe einer Telefonnummer oder Adresse. Liebe Gemeinde, Jesus weist die Jünger an, zu fischen. Auf dass alle, die da sind, genügend zu essen haben. Naiv ist er wohl ,der des Fischens Unkundige. So geht das nicht, sagt Simon. Wir, erfahrene Fischer waren heute erfolglos. Und du willst es schaffen, die Netze zu füllen? Ja, Jesus bewirkt es. Wie das möglich war, erfahren wir nicht. Aber: es ist reichlich da. Vielleicht hat er die passende Strategie, vielleicht hat sich das Licht verändert, ich weiß es nicht. Jedenfalls, aus dem fast Nichts ist die Fülle da.

Das ist etwas, was einige Besucher und Besucherinnen in den Stadtkirchen erleben: Sie kommen aus dem fast Nichts – haben keine Erfahrung mit der Kirche - und entdecken auf vielfältige Weise einen Zugang zum Glauben. Manche finden diesen allerdings auch nicht, sie treten aus der Kirche aus und suchen ihr Glück woanders. Oder aber sie resignieren und verzichten auf diese Dimension des Seins.

E i n weiteres sichtbares Zeichen von „Gott in der Stadt“ ist die Diakonie. Im Sommer zeigt sich diese Dimension christlichen Glaubens z.B. im gemeinsamen

Tafeln auf Plätzen, bei uns war gestern die sog. „Soziale Tafel“ in der Georgsstrasse, das ist die große Straße in der Fußgängerzone. In Kassel heißt sie „Ein Tisch für alle“ und sie ist zwar diakonisch, soll aber weniger unter diesem Aspekt gesehen werden. Essen mit Genuss. Ganz wunderbar. Verschiedene Stühle für verschiedene Menschen. Aber alle sind dabei. Die Fische und Brote reichen und alle werden satt und gehen fröhlich ihrer Wege. Gestärkt durch Gemeinschaft, durch Wärme (bei der Sonne allemal), aber eben auch die menschliche Nähe und durch einen gefüllten Bauch.

Drittens: Die Berufung und der Ruf.

Fortan wirst du Menschen fischen bzw. fangen. Und er folgt ihm nach. Bis dahin hieß er Simon, nun heißt dieser Fischer Simon Petrus. Zuvor bittet er: vergib mir meine Sünde. Was, bitte, war die Sünde? Worin war Simon Gott fern?

Weil er nicht sich, seinem Können, und vor allem Jesu Ermutigung traute und vertraute? Er erschrickt. Jesus hatte, so lernt er, einen andern Blick auf die Dinge und die Menschen: Sah ihnen ins Herz und spürte, was sie brauchten - auch wenn er sie aufforderte, es zu benennen. Die bloße Vermutung reichte ihm nicht.

Aber: Menschenfischer: Sollen und wollen wir Menschen ködern? Einfangen und im Netz zappeln lassen? Mit einem klaren Ende.

Ich denke, dass Jesus dieses persönlich zu Simon Petrus gesagt hat. Mit seiner Kompetenz des Fischers und Seemannes Sorgfalt, Mut, Ausdauer und Wissen. Großartiges Know-How ist er gefragt und folgt ihm nach.

Für uns deute ich das so: Menschliches Fischen. Nicht Menschen einfangen, sondern Netze knüpfen, die das Zusammenleben liebevoller, menschlicher, christlicher gestalteten. Auf Christus hin orientiert und weniger auf die eigene Bestätigung oder den eigenen Erfolg. Christi Ruf folgend und wagemutig waren jene Männer (und Frauen im Hintergrund und an ihrer Seite), die am 20. Juli 1944 ihr Leben riskierten. Sie hatten ein ganz besonders Netz geknüpft im Widerstand. Heute vor 70 Jahren gedenken wir an jene Widerstandskämpfer. Einer von ihnen gehörte zu Ihrer Landeskirche: Adam von Trott zu Solz. In der Nähe von Bebra in Imshausen ist ihm in seinem Elternhaus eine Gedenkstätte und eine Stiftung gewidmet. „Die Stiftung

Adam von Trott, Imshausen e.V. ist in ihren Anliegen ihrem Namensgeber Adam von Trott zu Solz (1909-1944) verpflichtet. Er leistete als früher und entschiedener Gegner des Nationalsozialismus Widerstand gegen das Regime und wurde nach dem Scheitern des Attentats auf Hitler ermordet. Adam von Trott lag es am Herzen, Menschen der verschiedensten Grundüberzeugungen miteinander zu verbinden. Hierfür nutzte er sein weit gespanntes Netzwerk persönlicher Freundschaften. Als Mitglied des Kreisauer Kreises ... war er beteiligt an der Entwicklung von Konzeptionen für die Zeit nach dem Ende der Diktatur.“ (aus dem flyer der Stiftung). Adam von Trott war als Außenminister vorgesehen. Die Stiftung und die Kommunität, die seine Witwe gegründet hatte, engagieren sich für Frieden, Verständigung und Versöhnung und geistliches Zusammenleben. Dr. Carlita von Trott, die auch noch nach 1945 als „Frau eines Verräters“ diskriminiert wurde, ist im vergangenen Jahr 95jährig gestorben.

Liebe Gemeinde, Gott in der Stadt. Unsere Kirchen und Kirchtürme sind Wahrzeichen. Sie bezeugen, dass in diesen Räumen gebetet wird und ein oder eine Anderer das Sagen hat. Die Nord-LB in Hannover ist ein großer gläserner Bau, weithin sichtbar. Dieser steht für Geld, Erfolg und Glanz, trügerisch transparent. Nicht wir mit unserer menschlichen Dimension sind in unseren Gebäuden maßgebend: Darum sind die Kirchen – wie die Martinskirche auch - so groß und anders formatiert als unser Wohnzimmer Zuhause. Hier gelten andere Regeln. Nicht: „wer stark ist, ist der Beste“, sondern: „die Letzten werden die Ersten sein“. Die Ressourcen der sog. „kleinen Leute“, Fischer, Handwerker und jene, die außerhalb der Gesellschaft stehen oder sich fühlen, werden wahrgenommen und geschätzt, auch Wohnungslose und Flüchtlinge. Das ist das Versprechen, das wir einlösen müssen. Manchmal fischen wir allerdings im Trüben wie der Fischer im Maschsee. Und, wenn der Heilige Geist nicht die Wogen glättet, ist es schwer, die Route zu finden. Manchmal meinen wir, dass wir für Andere da sein und sehen doch mehr uns selbst. Das ist dann unsere Gott-Ferne und Sünde, über die wir erschrecken: dass wir verstrickt, gefangen sind in unseren Denk- und Handlungsmustern. Bei uns in Hannover sind „Strukturveränderungen und Kürzungen“ dominant und die Visionen

gehen uns manchmal oder auch öfter verloren. Wir sollten es aber lassen, im Trüben zu fischen und uns statt dessen für den „großen Fischfang der Mitmenschlichkeit und Aufrichtigkeit“ einsetzen. Miteinander am Netz knüpfend und uns der Güte Gottes anvertrauend. Amen

Und der Friede Gottes.....

Kurz erzählen und dann zu Adam von Trott von Soltz...

flyer mitnehmen...

Liebe Gemeinde, Gott in der Stadt. Unsere Kirchtürme sind Wahrzeichen dafür, dass in den Räumen der Kirchen gebetet wird und ein anderer oder eine andere das Sagen hat. Nicht wir mit unserer menschlichen Dimension, sondern – darum sind sie so groß und anders formatiert als unser Wohnzimmer Zuhause – hier gelten andere Regeln als „wer stark ist, ist der Beste“, sondern die letzten werden die ersten sein und die Ressourcen der sog. kleinen Leute : Fischer, Handwerker und auch Menschen, die ganz anders ihr Leben gestalten, werden wahrgenommen und geschätzt.

Manchmal fischen wir im Trüben und wenn der Heilige Geist nicht die Wogen glättet, ist es schwer, die Route zu finden. Manchmal meinen wir, dass wir es für Andere tun und sehen doch mehr uns selbst. Aber dafür haben wir ja einander und nehmen mal diesen und mal diesen Platz ein, jenen Blickwinkel und diese Perspektive und oh Wunder etwas Neues tut sich auf – und Umkehr ist möglich.

Amen

Drittens geht es um das Brot oder besser den Fisch für den heimischen Tisch und den Verkauf

Und viertens geht es um die sog. Nachfolge.

Das erste kennen wir auch: wir brauchen geeignete Bedingungen, damit die Menschen uns verstehen. Die Dauerklage: es war so schlecht zu verstehen... trotz der nagelneuen Übertragungsanlage, der excellenten Mikrofone...

Das ist das Mindeste, damit wir über Gott in der Stadt reden können, dass die Menschen uns hören können, verstehen ist dann schon die nächste Liga. Das simple „gut hören“ ist so wichtig, dass Lukas diese Anforderung an Qualität unterstreicht.

Und „gut sehen“: die Lichtverhältnisse, die Aufstellung, die Positionierung, die Inszenierung, die Choreographie.

Und. Einen gewissen Überblick behalten. Nicht zu nah daran sein, aber durchaus nah dran am Geschehen, Dafür ist diese Geschichte wunderbar.

Das Boot, zunächst Bühne etc wird dann wieder zum Arbeitsplatz der Menschen, die ihn unterstützten. Wir haben nichts gefangen.

...

Was war die Sünde?

Menschenfischer.

Schauen wir uns das noch einmal genauer an.

Was macht denn einen Fischer aus? Was ist sein Job?

Wir: die Fische? Ins Netz gehen? Geködert werden? Die Masse, die zusammengepfercht steht..

(Berlin der Jubel, die Freude).. was ist der Fußball für rein Köder?

Was ist das Ziel?

Identität, Freude, Feier, Idole, Stolz, Begeisterung, Kind sein, Spielen, Jubilieren, ausser sich sein und noch einmal das Wir-Gefühl.

Nun wirst du Menschenfischer sein : und sie folgten ihm nach

Liebe Gemeinde, eine Berufungsgeschichte ist das also. Jemand wird in eine Aufgabe gerufen.

Man könnte auch sagen: Mission, das bedeutet mission possible. Eher Sendung als Berufung, aber auch verstanden als „Werbung“. Fischen eben.

Im Maschsee fischt der Fischer im Trüben. Und manchmal geht es uns auch so. Wir wissen nicht so recht, WAS die Menschen eigentlich von uns wollen. Wir sind präsent und weithin sichtbar.